

Reformierte Kirchgemeinde Hasle bei Burgdorf
Predigt am Sonntag, dem 18. Oktober 2026:
«Der Sabbat ist für den Menschen gemacht»
Bibeltext: Markus 2,23–28 (NGÜ) *Pfr. Hannes Müri*

An einem Sabbat ging Jesus durch die Felder. Seine Jünger fingen an, am Weg entlang Ähren abzureissen ´und die Körner zu essen`. Da sagten die Pharisäer zu ihm: «Hast du gesehen, was sie da tun? Das ist doch am Sabbat nicht erlaubt!» Jesus entgegnete: «Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er und seine Begleiter nichts zu essen hatten und Hunger litten? Wie er damals – zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar – ins Haus Gottes ging und von den geweihten Broten ass, von denen doch nur die Priester essen dürfen, und wie er auch seinen Begleitern davon gab?» Und Jesus fügte hinzu: «Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat. Darum ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.»

Liebe Gemeinde

In einer Woche finden in Lützelflüh die **Gesamterneuerungswahlen für den Gemeinderat** statt. 26 Personen auf fünf verschiedenen Listen kandidieren für die sieben Sitze im Gemeinderat. Das ist insofern bemerkenswert, als dass die Wählenden in Lützelflüh tatsächlich die Wahl haben und dass bei den Kandidierenden der Wille, in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen, offensichtlich da ist. In der Berner Zeitung war zu lesen: «Von wegen kein Interesse: Hier bewerben sich viermal mehr Leute, als Sitze zu vergeben sind!»

Haben Sie sich auch schon gefragt, welche Politik Jesus machen würde, wenn er in dieser Zeit in Fleisch und Blut unter uns leben würde? Auf welcher Liste würde er wohl kandidieren? Wie würde er in bestimmten Sachfragen entscheiden? Würde er **liberal, sozial oder konservativ** politisieren? Oder würde er sich aus dieser ganzen Sache heraushalten und sich auf die Seite der schweigenden Mehrheit schlagen?

In unserem Predigttext wird erzählt, die Jünger hätten am Sabbat Ähren ausgerissen, um ihren Hunger zu stillen. Das führt zu einer verbalen Auseinandersetzung zwischen den Pharisäern und Jesus. Wir werden Zeugen davon, dass in der Streitfrage, was am Sabbat erlaubt ist und was nicht, **unterschiedlich argumentiert** wird. – Auch im Bereich der religiösen Überzeugungen gibt es «Parteien»: liberale und konservative, evangelikale und charismatische, offene und enge.

Es geht in dieser Auseinandersetzung um den **Sabbat**, den siebten Tag, jenen gesegneten und heiligen Tag, an dem sich Gott von seinem Schöpfungswerk ausgeruht hat. Der Feiertag für uns ist der Sonntag. Ich will der Frage nicht nachgehen, wieso die Christen grundsätzlich nicht mehr den Sabbat feiern – also den Samstag –, sondern den Sonntag; sie ist für mich kein Problem. Den Sonntag, den ersten Tag der Woche, begannen die Christen zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu am Tag nach dem Sabbat zu feiern.

Und wir? ***Feiern* wir den Sonntag?** Oder *verbringen* wir ihn? Bringen wir ihn hinter uns? Pumpen wir ihn mit Aktivitäten voll, um am Montag ausgepumpt wieder in den Alltag zu plumpsen? Was erlauben wir uns am Sonntag? Liegt es drin, den Rasen zu mähen? Wie steht es mit dem Heuen, mit dem Pflügen, mit dem Ernten? Die Kühe müssen natürlich jeden Tag gemolken werden... Sollten wir die grosse Wäsche nach den Ferien auf den Montag verschieben? Oder hängen wir die feuchten Kleider mehr oder weniger verschämt hinter dem Haus auf, damit es nicht gross auffällt?

Vor etwa zwanzig Jahren haben wir darüber abgestimmt, ob bestimmte Läden am Sonntag und am Abend künftig ohne Sonderbewilligung geöffnet haben dürfen. Die Vorlage wurde damals mit hauchdünner Mehrheit angenommen. Gerade kirchliche Kreise hatten sich dagegen ausgesprochen, den Sonntag zum gewöhnlichen Arbeitstag zu machen und die Leute, die am Sonntag arbeiten müssen, dadurch aus der Gemeinschaft von Familie, Gleichgesinnten und Freunden zu reissen. **«Sonntag – ein Geschenk des Himmels»** war ein Stichwort ihrer Kampagne.

Auch den Pharisäern war es ein Anliegen, den Feiertag zu schützen. Sie standen dabei auf gutem Boden, denn das vierte der zehn Gebote beginnt mit den Worten: «Denke an den Sabbattag und halte ihn heilig.»[1] Am Sabbat sollte nicht gearbeitet werden. Die Pharisäer kritisierten nicht etwa den Umstand, dass die Jünger Ähren ausrissen, um ihren ärgsten Hunger zu stillen, und dadurch einen Bauern schädigten. Sich in so geringen Mengen zu bedienen, war nämlich an einem Werktag durchaus erlaubt.[2] Aber die Pharisäer erklärten das Abreissen der Ähren etwas eigenwillig als **Erntearbeit**, die an einem Sabbat verboten war.[3]

Arbeiten am Feiertag? Kommt nicht in Frage! – Die Pharisäer sind eine konservative Partei; sie bewahren die überlieferten Gebote vor Übergriffen und ihre Mitmenschen vor der Verluderung. Jesus scheint in der Frage der Sabbatarbeit dagegen eine **liberale Haltung** zu vertreten: Er lässt seinen Jüngern die kleine Ernte durchgehen.

Geschickt ist aber, wie Jesus den Pharisäern, den Spezialisten für die hebräische Bibel, mit der gleichen Bibel entgegnet. Er argumentiert ebenfalls mit der Überlieferung, also nach **konservativer Art**: Der spätere König David und seine Begleiter hätten ja damals in einer Notsituation auch vom Priester Abjatar von den heiligen Broten zu essen bekommen, obschon diese Gott gehörten und zum Essen den Priestern vorbehalten waren.[4] Wenn David ungestraft die Brote essen durfte, kann dann nicht er, Jesus, als der Gottessohn und «Menschensohn» eigenwillige Menschensatzungen übergehen? «Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat.»

Der Spitzensatz über den Sabbat, über den Feiertag und Ruhetag, ist für mich aber dieser: «Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.» Der Sabbat ist dem Menschen zu seinem Wohl gegeben! Der Mensch aber darf nicht zum Sklaven einer spröden Gesetzlichkeit werden, die nicht zulässt, dass er seine elementarste Not stillen darf. **Human und sozial** kann man eine Haltung

---

[1] 2. Mose 20,8 (vgl. 5. Mose 5,12)
[2] 5. Mose 23,26: «Wenn du durch das Kornfeld eines andern kommst, darfst du mit der Hand Ähren abreissen, aber die Sichel darfst du auf dem Kornfeld eines andern nicht schwingen.»
[3] 2. Mose 34,21
[4] 1. Samuel 21,2–7 – allerdings wird dort Ahimelech als verantwortlicher Priester genannt. (Die Bestimmungen über den Tisch mit den «Schaubroten» stehen in 3. Mose 24,5–9.)

nennen, die den Menschen und seine Bedürfnisse auf diese Weise in den Mittelpunkt stellt. – Jesus: liberal, sozial oder konservativ?

Ich spüre, dass wir uns auf **dünnem Eis** bewegen, wenn wir alle Gebote Gottes nun auf ähnliche Weise in unsere Hände bekommen möchten: «Ich habe dies und das getan. Das ist zwar vielleicht nicht unbedingt mit jenem Gebot Gottes oder jenem Wort Jesu vereinbar. Aber schliesslich habe ich mein Bedürfnis gestillt. Das ist doch legitim, oder?!» Jemand rechtfertigt sein Fremdgehen mit dem Argument, seine Ehe diene seinen Bedürfnissen nicht mehr und er habe aus Liebe gehandelt... Es steht uns nicht zu, mit gleicher Autorität wie Jesus zu sagen, was gilt und was nicht.

Ich möchte noch beim Sabbat und damit beim Sonntag verweilen und fragen: **Ist unser Feiertag *für uns* da – oder sind wir *für den Feiertag* da?** Bevor wir also in Jubel ausbrechen, weil nun – zusammen mit dem Ausreissen der Ähren – alle unsere Sonntagsaktivitäten von Jesus und damit von höchster Stelle abgesegnet seien, möchte ich das Thema von einer anderen Seite her anschauen.

Ich erinnere mich an ein Telefongespräch an einem Samstagabend mit **meiner Gotte Hanni**, einer älteren, geistig jung gebliebenen und fröhlichen Frau (die 2017 heimgegangen ist). 1990 haben wir als Teil einer Reisegruppe miteinander eine Reise nach Israel unternommen. Beim Judentum – oder vielleicht eher beim Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – hat es ihr «den Ärmel hineingenommen», wie man sagt. Sie ist nach Israel ausgewandert und hat eine Zeit lang in Jerusalem gewohnt, ist dann aber aus gesundheitlichen Gründen wieder in die Schweiz zurückgekehrt.

Am Samstag feierte meine Gotte Hanna den Sabbat – sie sagte **Schabbat**. Bei den Juden, so erzählte sie, sei der Schabbat ein Familienfest; niemand habe etwas los, man habe Zeit füreinander. Bei uns, in unserer Kultur, werde zu viel in den Sonntag gepackt; man suche die Ablenkung und habe oft einen prall gefüllten Tag – «und am Mäntig lot mer lo lampe». Die Juden hingegen empfänden den Schabbat als einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit.[5] – Als ich das hörte, leuchtete mir ein: Ewigkeit und Stress passen irgendwie nicht zueinander…

Meine Gotte erzählte auch vom Mann einer Freundin, einem pensionierten Medizinprofessor und Lungenspezialisten an der Hadassah-Klinik in Jerusalem. Natürlich sei es immer wieder vorgekommen, dass er auch am Schabbat gerufen worden sei, um sich um einen Notfall zu kümmern. Es sei klar, dass **das Leben und die Gesundheit vor dem Schabbat** kommen! Ein Araber habe ihn jeweils in die Klinik gefahren – die Juden fahren an diesem Tag nicht Auto. Nach getaner Arbeit habe er gerne den anderthalbstündigen Heimweg unter die Füsse genommen und habe es sich nicht nehmen lassen, trotzdem noch in die Synagoge zu gehen.

Wir beendeten dann unser Telefon, und meine Gotte machte sich daran, ihr Mittagessen, das sie schon am Vortag zubereitet hatte, zu wärmen. Ich aber dachte bei mir: So muss es Jesus gemeint haben mit dem Ruhetag: **Tun, was dem Leben dient; beiseitelassen, was das Leben schmälert.** Damit hat er wohl die ursprüngliche Absicht des alttestamentlichen Sabbatgebotes getroffen.

---

[5] R. Paul Stevens, emeritierter Theologieprofessor am Regent College in Vancouver, hat das Feiern des Sonntags mit dem Begriff «playing heaven» («Himmel spielen») umschrieben.

Wie sieht unser Sonntag aus? Freuen wir uns auf ihn? Empfinden wir ihn als Geschenk des Himmels oder als wöchentliche Belastung? Finden wir in ihm Ruhe und neue Kraft? Wie am Anfang unser Schöpfer selbst, der von seiner Arbeit ruhte und in dieser **Ruhe** – nicht mit einem letzten Kraftakt – die Erschaffung von Himmel und Erde vollendete.[6]

Jörg Zink hat **Erbarmen mit uns und unserem Sonntag**: «Wir brauchen den zerstörten Sonntag von heute, der aus Schlaf, Langeweile, Ausfahrt und Fernsehen besteht oder aus fortgesetzter Arbeit, die in der Woche nicht fertig wurde, nicht zu geisseln. Es genügt, dass wir unsere eigene Woche prüfen.»[7] Den Vergleich, den er bringt, leuchtet mir ein: «Ein Arzt heilt nicht in einer Woche, was an einem Körper in zehn Jahren gesündigt wurde.» Und so könne der Sonntag auch nicht wieder reparieren, was in der Woche vorher verdorben worden sei.

Zink zeigt uns einen Weg, den er für verheissungsvoll hält: «**Ob der Sonntag seinen Sinn behält, entscheidet sich in den Werktagen.** Ob wir den Werktag bewältigen, hängt daran, ob wir Zeiten kennen, in denen wir wirklich zu Stille und Sammlung, zum Hören und Nachdenken, Beten und Feiern kommen.» Und dann gibt er uns folgenden Anstoss: «Was aber unseren Sonntag betrifft, so könnten wir dem Gottesdienst eine breitere Grundlage geben, einen Zusammenhang mit dem übrigen Tag, durch das Gebet am Morgen und das Gebet am Abend.»

Wir sollen also **den Sonntag breiter abstützen**, dass er nicht versinkt. Interessant! Ich finde diese Idee schon in der Schöpfungsgeschichte angelegt: Immer wieder lesen wir: «Gott sah, dass es gut war.» Mitten in seinem Werk lässt Gott seine Arbeit einen Moment ruhen, macht einen Schritt zurück und betrachtet, was er gemacht hat. Es ist gut! Ein Moment der Ruhe und der Freude und der Dankbarkeit entsteht – immer wieder. Bis hin zum Sabbat Gottes, dem Tag der Ruhe und der Freude und der Dankbarkeit.

Dass das für viele von uns – mich eingeschlossen – eine echte **Herausforderung** ist, ist mir klar. Wo finde ich die Momente der Ruhe inmitten der Arbeit oder der lärmenden und anspruchsvollen Kinderschar...? Diese Frage sollten wir aber nicht wie einen hoffnungslosen Seufzer äussern, sondern sie uns echt stellen, mit dem Willen, da einen Weg zu finden: «Wo finde ich die Momente der Ruhe?»

Jesus hat gegen die ängstliche Kleinlichkeit der Pharisäer seinen Jüngern die Ähren gegönnt, die sie am Sabbat ausgerissen haben – denn der Sabbat ist für den Menschen da. **Wir aber brauchen heute nicht *mehr*, sondern *weniger*.** Jesus würde uns Heutigen sagen, wir sollten nicht alles abreissen, was am Wegrand wächst, sondern viele Ähren stehen lassen – denn der Sabbat, der Sonntag, ist für uns Menschen da. Danke für diese wunderbare Erfindung!

AMEN



[6] 1. Mose 2,2
[7] Jörg Zink, *Wie wir beten können*, S. 86